Zeitschrift: Der freimüthige und unparteilsche schweizerische Schulbote

Band: - (1832)

Heft: 17

Artikel: Briefe über Jacotot's Lehrmethode [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865742

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der schweizerische Schulbote. Nro 17.

Briese über Jacotot's Lehrmethode. (Fortsetzung.)

Bierter Brief.

Es freut mich febr, daß Sie meine Briefe fo oft und ernstlich nachlesen, wie Sie mir bemerkten, auch daß Sie mir alle Ihre Zweifel frei entdecken und fich nicht scheuen, mir alle möglichen Ginwendungen ju machen. Gie feben übrigens aus meinen Briefen ebenfalls, daß ich es fo mache; ich werde auch jest so frei sein, Ihnen das Nöthige auf die gemachten Bemerkungen ju erwiedern. Bei aufmert. famem, prufendem Lefen Ihres letten ziemlich weitläuftigen Briefes fielen mir vorzüglich folgende Buntte auf, die mir einer nähern Erörterung ju bedürfen scheinen. Sie fragen erft jest noch, wie es mit der Grammatik fiebe. Wird diefelbe, fahren Sie fort, nach der angegebenen Lehrweise auch rationel erflärt und aufgefaßt, fo daß ein gründlicher Unterricht Statt findet? Sie fragen ferners: Bleibt hiebei nicht eine der schönsten Seiten, namlich der vergleichende Sprachunterricht gang unberücksichtiget? Und endlich bemerken Sie, daß ein folches ewiges Wiederholen für den Schüler abschreckend und überhaupt febr ermudend und eintonig fein muffe. Gie geben mir dadurch wieder reichen Stoff zu einer schriftlichen Unterhaltung mit Ihnen, ich muß Sie defmegen jum Boraus bitten, wenn ich diesmal Ihre Geduld zu febr in Anspruch nehme, mir zu verzeihen. — Bas die Grammatit anbetrifft, glaubte ich Ihnen in meinem letten Briefe schon binlangliche Winte und Andeutungen gegeben zu baben, wie die Sache verstanden fein wolle; allein ich werde auch jest nichts defto weniger trachten, Gie hierüber mit Jacotot's Unficht fo vertraut, als möglich ju machen. Ich fann Sie versichern, daß die Grammatik weit gründlicher, auf eine weit leichtere und natürlichere Weise, als es sonst geschiebt,

beigebracht wird. Freilich werden die Lehren nicht in der Ordnung ausammengeftellt und eingeübt, wie es nach dem Gang der gewöhnlichen Sprachlebren der Rall ift, sondern wie das gewählte Lesebuch Schritt fur Schritt darauf leitet, Und dieses rechne ich der Methode auch als einen Borgua an; denn ift es wohl zwedmäßig, ift es padagogisch richtig, einen einzigen Theil der Sprachlebre gang erschöpfend und bis auf die feinsten Abweichungen abzuhandeln, ebe man Das Nothwendigere, das Allgemeinere fennt? Welchem denkenden Lebrer muß es nicht sonderbar vorkommen, mit dem Unfänger die ganze Lehre vom Geschlechtswort mit allen Spracheigenheiten, Ausnahmen und Reinheiten, wie fie 1. 23. in der vortrefflichen Sirgel'schen Grammatif voraetragen wird, ju durchgeben und einzuüben? Warum foll bier der Unfänger mit dem befannt gemacht werden, mas Mancher noch nicht weiß, der die Sprache schon spricht und fcbreibt? Warum ihn mit den Abweichungen befannt machen, ebe er das mit seiner Muttersprache Uebereinstimmende fennt? Wenn der Lehrer fich auch noch so viel Mübe giebt, Die Sache recht flar und auschaulich zu machen, so muß er Doch immer benten, daß, wenn der Schüler ibn auch für Den Augenblick verftebe, er die meiften feiner Bemerfungen bald wieder vergeffen, und im nöthigen Ralle doch nicht anwenden werde. Sie muffen mich wohl verfteben, ich will biermit durchaus nichts gegen die Vortrefflichkeit und Brauchbarteit der Sirgel'ichen Grammatik fagen; jeder Sprachtundige wird zugeben muffen, daß die Regeln bundig und genau und daß alle Theile schon zu einem Ganzen verbunden seien. Ich will nur sagen, daß man überhaupt den Unterricht nicht damit anfangen, sondern im Gegentheil damit schließen sollte. Erst wenn man durch viele Uebungen felbft die Grammatif aus der Sprache abgezogen bat, ift es nüblich, diese Beobachtungen und Regeln in einem ausammenhängenden Suftem fennen ju lernen. Rommen den Schülern gleich alle Regeln g. B. über ben Artitel in einer ausammengestellten Reibe vor, so verwirrt es fie leicht, fie

baben viele Mube fich diefelben genau getrennt, eine jede einzelne für fich zu denken, und noch viel schwieriger ift es für sie, dieselben anzuwenden. Singegen wenn man nach Racotot'scher Methode auf irgend einen Rall fommt, fo laft man den Schüler bas Abweichende genau auffuchen und angeben, dann prägt fich ibm durch das beständige Wiederbolen das Beisviel sammt der Regel so genau und so fest ein, daß er in einem andern ähnlichen Fall von felbft nach dem gelernten Beispiel und also auch nach der grammatikalischen Regel construirt; er thut es gleichsam ohne fich zu besinnen: denn es ift bei ihm schon ein gewisses Sprachgefühl geweckt worden. Man fann bier die Sache unmöglich bis in ihre fleinsten Umftande verfolgen, und so in ihrem mabren Lichte, fo überzeugend und fo über alle Ginrede erboben, darftellen, wie es durch die Erfahrung felbft geschieht: Diese zeugt erft recht deutlich, wie die Sprache und Grammatif nach der angedeuteten Methode Gigenthum des Schulers wird, und fie macht die großen Borguge diefer Unterrichtsweise erft recht befannt.

Redem teuchtet folgende Bemerkung von felbit ein: Wenn ein fleines Kind seine Muttersprache nicht anders lernen follte, als indem es querft die Buchstaben, Sylben, dann die einzelnen Wortarten, hernach die Lehre vom Artifel, vom Sauptwort u. f. m. fennen lernen und durchgeben mußte, fo frage ich: Wann finge das Rind an ju fprechen? Diefes Beispiel zeigt doch flar, wie man das Sprachstudium beginnen folle. Man wendet freilich immer ein, das fei gar nicht das Gleiche. Jacotot macht es aber jum Gleichen; defiwegen fagt er immer: Wiederholt Alles vom Anfana an, nicht nur um die Sache dem Gedächtniß fest einzuprägen, fondern auch um die Sprachorgane zu bilden und zu gewöhnen. Dadurch lernt man eine fremde Sprache fo geläufig sprechen, wie die Muttersprache durch den täglichen Bebrauch; nur mit dem Unterschied, daß bier Alles rationel, mit Bewußtsein aufgefaßt wird, was bei Erlernung der Muttersprache nicht fo der Fall ift. Die Erfahrung alfo

fpricht für Sacototis Methode, fage ich; denn ich bin im Kalle genau vergleichen zu können, ich weiß, was durch beide Methoden geleiftet werden fann. Freilich wenn man Die nach dieser Lehrmethode unterrichteten Schüler einem Bedanten zur Brufung übergabe, fo befamen fie von ibm wahrscheinlich nicht das glänzendfte Zeugniß; denn er murde vielleicht den grammatifalischen Spikfindigfeiten nachfragen, womit diese Schuler verschont bleiben, um fie querft mit etwas Nothwendigerm ju beschäftigen. Ich fenne den Gang folcher Examina schon ungefähr. Da wird eine besondere Lebre der Grammatif berausgehoben, dann werden Fragen uber einzelne Regeln, einzelne Wortchen, über Unwendun. gen der Regeln, über Ausnahmen, fur; es wird ein Weites und Breites über Nichts gemacht. Man beschäftigt fich Stunden lang mit folden Gulbenftechereien, bei denen der naive Schuler ganz unwillführlich mit der Nicole in Molière's Bourgeois Gentilhomme fragen fonnte: De quoi guerit tout cela? Ich will nicht fagen, daß Jacotot's Schuler über folche Sachen feine Ausfunft geben fonnen; benn ich babe einen kennen gelernt, der die Grammatik gründlich inne hat; allein fie erwarten, daß man fie über etwas Nothwendigeres prufe. Ich frage auch: Was bat mehr Werth, wenn der Schuler nur gut über die Grammatif Ausfunft geben fann, oder wenn er Broben giebt, daß er in der zu erlernenden Sprache mit Bewandtheit und Richtigkeit schriftlich und mündlich fich ausdrücken lernt.

Wen, die sagen: Wir wollen nicht nur Schwäher bilden; wir haben die formelle Bildung mehr im Auge; wahre Entwicklung und Hebung der geistigen Kraft, das ist unser Hauptaugenmerk. Ich wende dagegen ein, daß sowohl bei der einen, als bei der andern Methode die Sache schläfrig, mechanisch, Geist einschlummernd, statt Geist weckend gestrieben werden fann. Der geistige Lehrer wird immer einen geistigen Unterricht ertheilen. Solche, Ausstüchte können bier unmöglich Statt sinden; denn derjenige, welcher glaubt,

daß bei Jacotot's Methode nur ein einlullendes Auswendig-Ternen die Sauptsache fei, wie es bin und wieder leider! bei Erlernung des Ratechismus der Rall ift, der bat fie nicht begriffen, der fabre fort, die Sache zu betreiben, wie er's immer gethan bat; es ift beffer, fonft murde ber Bormurf die Methode treffen, wenn in der Schule noch gar alles geiftige Leben, gleich einem ausgehenden Flämmchen, ersterben würde. Sie seben also, daß bei geistiger Unwendung der Jacotot'schen Methode die Grammatik gar nicht vernachläffiget, sondern im Gegentheil fehr gründlich und praftifch betrieben wird. - Mit Ihrer zweiten Frage fann es Ihnen mohl nicht gang Ernft fein; denn Sie werden fich, wenn fie fich den angedeuteten Gang der Methode nur ein wenig deutlich vorstellen, leicht überzeugen konnen, daß der sogenannte vergleichende Sprachunterricht gerade durch diese Methode, viel stetiger, viel fraftiger und nüplicher, als nach der gewöhnlichen Weise betrieben wird. Gleich vom erften Sate an muß man nicht nur jeden Buchftaben und jede Sylbe, sondern auch jedes Wort und jeden Santheil genau betrachten und auffassen; es finden immer zweierlei Nebersetzungen Statt, die wörtliche und die eigentlich deutsche. Sacotot's Lehrbücher find wirklich fo gedruckt, daß in einer Spalte der Text der fremden Sprache, in der andern die wörtliche, und in der dritten die eigentliche Hebersetung fieht. Dies gibt nun dem Lehrer und dem geistig geweckten, ans Vergleichen gewöhnten Schüler einen reichhaltigen, ftets fortlaufenden Stoff zu vergleichendem Sprachunterricht; denn es fann nicht ein Gas überfest werden, ohne daß man genau die Ginfleidung desfelben in beiden Sprachen betrachte und das Abweichende fich genau merte: und dann ift es bei diefem ftrengen Wiederholungs. unterricht nicht nur eine Bemerfung, eine Beobachtung, die heute gemacht und morgen wieder vergeffen wird, fondern fo wie die Sache felbst zu treuem Aufbehalten dem Bedacht. nif anvertraut wird, so bleibt auch das dabei Bemerkte und Gefundene aufbewahrt, und der an fortwährendes. Bergleichen und Combiniren gewöhnte und überhaupt getftig angeregte Schüler verarbeitet diefen Stoff in fich felbft immer noch mehr, er enidect und bemerft felbft noch, mas ibm von feinem Lehrer angedeutet wurde. Dies, glaube ich, ift ein noch weit fruchtbarerer vergleichender Sprachunterricht, als wenn der Lehrer auch die feinsten Unterschiede und Abmeichungen in feinem Bortrage den Schülern mit. theilt und entwickelt, die von diesen wohl verstanden und beariffen, aber, wie die Erfahrung beweift, häufig wieder pergeffen werden, wovon man wenigstens in den Ueberfetungen und Auffägen derfelben nicht die Früchte findet, welche die Unftrengungen des Lebrers belohnen follten. Singegen bei Jacotot's Methode, wo das fo durchgearbeitete Beifviel vom Schüler vollständig behalten wird, findet man bei jeder Gedankendarstellung, daß er Gebrauch davon zu machen weiß; bei feinen Wendungen und Ausdrücken fann man leicht nachweisen, woher es fommt, daß sie oft so gelungen und so bezeichnend und treffend ausgefallen find. vollends Ihre dritte Ginwendung betrifft, fo glaube ich, Sie felbst damit ichlagen gu tonnen. Denn ichläfriges Einerlei, ermudendes Wiederholen, und wie Sie fich fonft noch auszudrücken belieben, wird bei der gewöhnlichen Methode wohl noch eher angutreffen sein, als bei der von Racotot. Sie mußten mich nicht recht verstanden haben, wenn Sie fich nicht felbst durch Alles, was ich bis dabin gefagt habe, davon überzeugen fonnten. Denfen Gie fich alfo, daß man feinen Schritt vorwärts geht, ebe das Borbergebende nicht nur begriffen und aufgefaßt, sondern, fo au fagen, unauslöschlich eingeprägt ift; und fobald man wieder fortichreitet, fo ift gleich das erfte Beschäft für den Schüler recht intereffant, er sucht querft alles Befannte in dem neuen Sat auf, er giebt ichnell an, wo und bei welchem Gedanken und Sat er es schon gefunden und fennen gelernt habe. Sier durfen Sie fich nicht vorftellen, daß es ein mattes, einschläferndes Aufsuchen fei, fondern im Begentheil mit Blives Schnelle findet fich die Wechselbeziehung

auf, weil das Rind vom ersten Schritte an, immer auf feine frühern Erwerbungen juruckgewiesen wurde, ja man darf es am Ende gar nicht mehr darauf aufmertsam machen, es bascht selbst darnach, und sagt sogleich: Dieses Wort, diesen Sattheil und im Anfange sogar diese Sylbe baben wir bei diesem oder jenem Sape ichon gehabt. Es fangt felbst an ju gablen, und fagt: Go viel Worter find mir befannt und fo viele unbefannt, es fast die lettern auf, es merft fie fich genau und bereichert fich also damit. Dies schon ift eine Uebung, die das Rind angenehm beschäftiget. Ach habe diesen Grundsatz beim Unterrichte in der Mathes matif ftreng befolgt, und dann gefunden, daß felbft junge Leute für die Sache gewonnen werden fonnen, von denen man sonft sagte, sie hätten weder Anlagen noch Sinn noch Geschmack für diese ernfte Wiffenschaft. Ich bin aber überzeugt, daß bei den meisten die Abneigung nur daber kommt, daß sie feine Wechselbeziehung finden, und fein Reis vorhanden ift, auf das man pfropfen kann, weil man es verfäumte, gleich vom ersten Anfang an die Sache zum bleibenden Eigenthum des Schülers zu machen. Nach dem ersten angedeuteten Geschäfte also folgen die übrigen Uebungen, die jeder Lehrer nach Gutdunken vermindern oder vermehren oder modificiren fann. Man läßt die Schüler aus dem Gesammelten selbst Säte bilden. Man fordert fie auf, das Gelernte auswendig niederzuschreiben, und es bernach nach dem Buche zu corrigiren. Man läßt ganze Stücke auswendig berfagen. Man fängt bald an, Fragen an fie ju richten, auf die fie vermittelft des Belernten ant. worten können. Man frägt ihnen einzelne Wörter ab. Man fragt sie nach der wörtlichen oder nach der eigentlichen Uebersepung. Man zeigt, wie Alles in Allem sei. Man ftellt Sprachvergleichungen an u. f. w.

Und so bringt der gewandte Lehrer, indem er beständig die Hauptsätze "Lerne Etwas recht," "Wiederhole immer," "Zeige, daß Alles in Allem ist" festhält, eine Abwechslung und ein Leben in die Sache, wodurch jeder Vorwurf über

Eintonigfeit abgelehnt wird. Der Schuler lernt feine machfende Rraft fublen, er ift fich bewußt, etwas fest und beftimmt zu befigen, welches feinen Muth belebt und ibm immer mehr Liebe für die Sache einflößt. Er fann feine Fortschritte genau bemerken, und so fühlt er sich angezogen, Diefelben ju vermehren. - Mit Ihrem Bormurf über Gintonigfeit verbanden fie noch den über Ginseitigfeit. Gie fagen, der Schüler lerne nur denfen, schreiben und fprechen wie der Verfasser des gewählten Buches; nach und nach nehme er felbst feine Empfindungen, Begriffe, Urtheile und Ausdrücke an, und modle fich gleichfam felavisch nach feinem Gemährsmann. Sierüber muß ich Ihnen bemerken, daß dies nicht von der Methode, sondern lediglich vom Lehrer abhangt. Das Buch bleibt nicht nur fo frei der Phantafie überlaffen, fondern unter der Aufficht und Unleitung eines tüchtigen Lehrers wird es jur Entwicklung der Beiftesfrafte und gur Gewinnung anderer Kenntniffe benutt. Die Ginfeitigfeit oder eine gewiffe Ginformigfeit findet auch da Statt, wo man von Sacotot's Methode nichts weiß. Es giebt felbft Brediger, die nicht nur in den Begriffen und Gedanken und auch in der Sprache gang mit einander übereinstimmen — Sie finden bei denselben überall wieder die gleichen Gedanken, die gleichen Bilder, die gleichen Wendungen, die gleichen Ausdrücke. — Trant die Schule oder die Methode die Schuld daran? Urtheilen Sie, wie Sie wollen. Ich wollte Ihnen einzig begreifich machen, daß wenn diese Erscheinung auch bei der Jacotot'schen Methode Statt finden mag, nicht die Methode gerade Schuld daran ift. Ich wiederhole es Ihnen, dies ift Sache des Lehrers, der Ginfeitigfeit vorzubengen. Ich muß endlich einmal abbrechen. Leben Sie wohl. (Die Kortsetzung folgt.)

Im Kanton Bern und für denselben *) besteht seit 1818 eine aus Geschenken sowohl der hohen Megierung als

^{*)} Die angrenzenden reformirten Bezirke Bucheggberg (Rt. Solothurn) und Murten (Rt. Freiburg) mitgerechnet.